

## 20. Sonntag im Jk C – 14.08.2022

### **Aus dem Buch des Propheten Jeremia 38,4-6.8-10**

In jenen Tagen sagten die Beamten zum König: Jeremia muss mit dem Tod bestraft werden; denn er lähmt mit solchen Reden die Hände der Krieger, die in dieser Stadt noch übriggeblieben sind, und die Hände des ganzen Volkes. Denn dieser Mensch sucht nicht Heil, sondern Unheil für dieses Volk. Der König Zidkija erwiderte: Nun, er ist in eurer Hand; denn der König vermag nichts gegen euch. Da ergriffen sie Jeremia und warfen ihn in die Zisterne des Prinzen Malkija, die sich im Wachhof befand; man ließ ihn an Stricken hinunter. In der Zisterne war kein Wasser, sondern nur Schlamm, und Jeremia sank in den Schlamm. Der Kuschiter Ebed-Melech, ein Höfling, sagte zum König: Mein Herr und König, schlecht war alles, was diese Männer dem Propheten Jeremia angetan haben; sie haben ihn in die Zisterne geworfen, damit er dort unten verhungert. Denn es gibt in der Stadt kein Brot mehr. Da befahl der König dem Kuschiter Ebed-Melech: Nimm dir von hier drei Männer mit, und zieh den Propheten Jeremia aus der Zisterne herauf, bevor er stirbt.

### **Lesung aus dem Hebräerbrief 12,1-4**

Brüder und Schwestern! Da uns eine solche Wolke von Zeugen umgibt, wollen auch wir alle Last und die Fesseln der Sünde abwerfen. Lasst uns mit Ausdauer in dem Wettkampf laufen, der uns aufgetragen ist, und dabei auf Jesus blicken, den Urheber und Vollender des Glaubens; er hat angesichts der vor ihm liegenden Freude das Kreuz auf sich genommen, ohne auf die Schande zu achten, und sich zur Rechten von Gottes Thron gesetzt. Denkt an den, der von den Sündern solchen Widerstand gegen sich erduldet hat; dann werdet ihr nicht ermatten und den Mut nicht verlieren. Ihr habt im Kampf gegen die Sünde noch nicht bis aufs Blut Widerstand geleistet.

### **Aus dem Evangelium nach Lukas 12,49-53**

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen! Ich muss mit einer Taufe getauft werden, und ich bin sehr bedrückt, solange sie noch nicht vollzogen ist. Meint ihr, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen? Nein, sage ich euch, nicht Frieden, sondern Spaltung. Denn von nun an wird es so sein: Wenn fünf Menschen im gleichen Haus leben, wird Zwietracht herrschen: Drei werden gegen zwei stehen und zwei gegen drei, der Vater gegen den Sohn und der Sohn gegen den Vater, die Mutter gegen die Tochter und die Tochter gegen die Mutter, die Schwiegermutter gegen ihre Schwiegertochter und die Schwiegertochter gegen die Schwiegermutter.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir haben hier ein etwas seltsames Evangelium gehört. Als erstes das Wort vom Feuer: „Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen; wie froh wäre ich, es würde schon brennen!“. Dieses Wort vom Feuer ist für uns ein ermutigendes Wort.

Umso schwerer aber trifft es uns, wenn Jesus erklärt, er sei nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern die Spaltung. Bei Matthäus heißt es sogar: „nicht den Frieden, sondern das Schwert“. Wie geht das zusammen mit dem, was Jesus den Aposteln gesagt hat: „Frieden hinterlasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch“?.

Was hier den Frieden betrifft, so befinden wir uns vor einem scheinbaren Widerspruch. Aber es gibt eine Lösung dazu, und diese ergibt sich aus dem, was Jesus von seiner Taufe sagt: „Ich muss mit einer Taufe getauft werden, und ich bin sehr bedrückt, solange sie noch nicht vollzogen ist“.

Jesus denkt hier an seinen *Leidensweg*, der mit seinem Tod am Kreuz den Höhepunkt erreichen wird. Davor bleiben ihm Angst und Bangen nicht erspart; aber er wird trotzdem seinen Weg weiter gehen, seiner Sendung treu bleiben und auch diese *Leidens- und Todestaufe* auf sich nehmen.

Jesus denkt also an das Schwere, das ihm noch bevorsteht. Und wenn er dieses Schwere in einem Atemzug mit dem brennenden Feuer ankündigt, so wohl deshalb, weil er beides in einem sehr engen Zusammenhang sieht.

Um dieses Schwere zu verstehen, müssen wir allerdings in Wichtiges bedenken, nämlich, dass die Passion Jesu nicht erst in der letzten Woche seines Lebens über ihn hereinbricht. Was wir in der Karwoche feiern, ist der Höhepunkt, das Äußerste seines Leidens. Aber richtig gesehen, muss man sagen, dass sein *ganzes Leben* eine Leidensgeschichte war, ein Leben mit viel bitterem Widerstand und innerem Leiden. Der Widerstand beginnt bei ihm schon in seiner Kindheit: Denken wir nur an den Wortwechsel zwischen Maria und dem 12-Jährigen: „Kind, warum hast du uns das angetan? Dein Vater und ich haben dich mit großer Sorge gesucht!“. Und die Antwort Jesu: „Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters in Himmel ist“. Schon hier also gibt es eine Spannung zwischen dem jungen Jesus und den engsten Verwandten.

Und wie geht es ihm diesbezüglich später in der Öffentlichkeit? Im Evangelium wird z. B. von seiner großen *Einladung* berichtet. Mit offenen Armen und liebendem Herzen ruft er alle zu sich, die am Leben schwer zu tragen haben: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt; ich will euch Ruhe verschaffen“. Aber wie reagieren die Leute auf diese Einladung? Als diese Leute merken, dass Jesus nicht *materielles* Brot, sondern *geistliche* Speise anbietet, da sind die meisten enttäuscht und empört. Seine Einladung stößt bei ihnen auf Unverständnis und Ablehnung; viele wenden sich von ihm ab, sie meiden ihn und fliehen sogar vor ihm; oder wie Sören Kierkegaard formuliert: „Jesus lud ein und sagte: ‚Kommt alle zu mir!‘, sie aber verhielten sich so, als hätte er gesagt: ‚Weg von mir, ihr Ruchlosen‘“. - Wie sehr muss Jesus bei diesem Verhalten der Eingeladenen innerlich gelitten haben!

Was also Jesus hier erleben muss, auch das ist ein Teil seiner Leidensgeschichte; und es ist zugleich genau das, was er auch im heutigen Evangelium beklagt. Jesus erlebt den Riss, der durch seine Zuhörer geht; es ist der Riss, der die wenigen Getreuen von den anderen trennt; es ist der Riss, der nicht selten bis in die Hausgemeinschaft hineinreicht und dort die Familie spaltet. Jesus weiß sehr wohl, dass dieser Riss eine unvermeidliche Folge seiner Botschaft ist. Doch für ihn ist das *kein* Grund, seine Botschaft, die eine *Heils*-botschaft ist, abzuschwächen, oder irgendein Wort davon zurückzunehmen. Sondern Jesus *identifiziert* sich mit seiner Botschaft und *steht* dazu – obwohl er den Riss und die Spaltung sieht. Und es ist eben deshalb, dass er sagt: „Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern Spaltung“. - Aber wir begreifen jetzt, *welchen* Frieden er *nicht* bringt: er bringt nicht den *bequemen* Frieden.

Denn *sein* Friede heißt nicht einfach: „Seid nett zueinander!“, sondern hier werden wir aufgerufen, den eigenen Glauben ohne Scheu und ohne falsche Zurückhaltung zu vertreten, - auch um den Preis von Streit und Konflikten, auch um den Preis von Spaltung und Trennung.

Spaltung und Trennung sollen jedoch nicht das Letzte sein. Und so wird jetzt auch klar, was Jesus mit dem Wort vom *Feuer* gemeint hat: Es ist eben das Feuer seine *Botschaft*. Das Feuer seiner Botschaft soll weiter brennen, und durch *dieses* Feuer soll die zerrissene und kalte Welt allmählich wärmen werden. Was wir aber von der großen Welt erhoffen und erwarten, das muss im *Kleinen* bei uns *selbst* anfangen. Wir wollen deshalb Jesus mit seiner Botschaft zuerst an uns *selbst* heranlassen. Durch *ihn* möge es uns gelingen, auch bei unterschiedlichen Meinungen und Ansichten, im wahren Frieden und gegenseitigem Respekt zu einander zu finden. Amen.

P. Pius Agreiter OSB